
PREMIERE

SA – 14. MAI 22, 19:30 – SCHAUSPIELHAUS

MARIA STUART

VON FRIEDRICH SCHILLER

Inszenierung: Michael Talke

**Bühne und Kostüme: Oliver Helf, Sounddesign: George Dennis,
Lichtdesign: Jack Knowles, Dramaturgie: Christina Schlögl**

MIT:

**Josephine Köhler, Katharina Hauter, Marco Massafra, Boris Burgstaller,
Matthias Leja, Till Krüger, Klaus Rodewald, Jannik Mühlenweg,
Gábor Biedermann, Marietta Meguid, Christiane Roßbach**

Weitere Vorstellungen:

**15. / 20. Mai 22, 19:30
05. / 07. / 25. / 26. Jun 22 (Karten ab 10. Mai)
045. / 17. / 18. Jul 22 (Karten ab 01. Juni)**

„MARIA STUART“

Oben wird es einsam: Schillers Königinnen-Drama als düsterer Krimi um den Erhalt von Macht

Seit fast zwanzig Jahren ist Maria Stuart, Queen of Scots, Gefangene der englischen Königin Elisabeth. Nach einem tödlichen Attentat auf ihren Ehemann war die schottische Königin zur Flucht zu ihren Verwandten nach England gezwungen. Aus Angst, dass Maria ihren Anspruch auf den englischen Thron erheben könnte, ließ Elisabeth sie jedoch prompt auf Schloss Fotheringhay einsperren. Elisabeth, die Virgin Queen, steht unter Druck. Ihr Volk drängt sie zur Heirat und verlangt die Hinrichtung Marias. Auch ihre Berater nötigen sie, nach Jahren des Zögerns endlich zu handeln – Lord Burleigh fordert eine schnelle Hochzeit zum Wohl des Staates, der alte Talbot eine Begnadigung Marias. Graf Leicester indessen spekuliert selbst auf eine Heirat mit Elisabeth und pocht auf ein Treffen der beiden Königinnen. Während Elisabeth von allen Richtungen vereinnahmt wird, plant der junge Mortimer auf Fotheringhay die gewaltsame Befreiung Maria Stuarts und treibt so die Geschichte ihrem unweigerlich blutigen Ende entgegen.

Mit seinem Drama über die zwei großen englischen Königinnen zeigt Friedrich Schiller das Individuum im Spannungsfeld zwischen religiöser Moral, Sinnlichkeit und Staatsraison. Die beiden Herrscherinnen Maria und Elisabeth werden nicht von eigenem Hass geleitet, sondern von ihrem Umfeld zu Rivalinnen gemacht. Es entsteht das Bild einer Gesellschaft, das Frauen gegeneinander ausspielt und das fatale Narrativ vorantreibt, dass es an der Spitze nur eine geben kann.

Aufgrund einer Erkrankung kann die Regisseurin Rebecca Frecknall ihre Arbeit an *Maria Stuart* bedauerlicherweise nicht fortsetzen. Für sie übernimmt der Schauspiel- und Opernregisseur Michael Talke.

Michael Talke studierte Geschichte, Neue Literatur und Theaterwissenschaften in München. Von 1992 bis 1996 war er Regieassistent an der Volksbühne am Rosa Luxemburg Platz Berlin, wo er mit Frank Castorf, Christoph Marthaler, Christoph Schlingensief und Andreas Kriegenburg zusammenarbeitete. Seit 1996 arbeitet er als freischaffender Regisseur für Schauspiel und Oper. Engagements führten ihn an das Deutsche Theater Berlin, Theater Luzern, Schauspiel Hannover, Thalia Theater Hamburg, Schauspiel Köln, Schauspiel Düsseldorf, Staatstheater Saarbrücken, Theater Aachen, Deutsches Nationaltheater Weimar, Staatstheater Braunschweig, Schauspiel Leipzig und an das Theater Bremen.

Im Folgenden ein Beitrag von Chefredakteurin Sarah-Maria Deckert zu Maria Stuart in der Staatstheater-Zeitschrift Reihe 1 (Ausgabe Mai 2022).

»Oben wird es einsam«

12



Interview: Sarah-Maria Deckert
Collagen: Selina Sterzl

In Friedrich Schillers *Maria Stuart* zerbrechen zwei Frauen beim Kampf um die Spitze. Katja Wolter berät Politikerinnen und Politiker, die ganz nach oben wollen. Über das kleine ABC der Macht – und die Frage, wo die Moral verloren geht

Schauspiel / *Maria Stuart*

13

Frau Wolter, woran erkennt man Macht, wenn Sie vor einem steht?

Da gibt es unterschiedliche Ausgestaltungen. Ich denke aber, man erkennt sie vor allem daran, wie das Umfeld reagiert. Hört man zu? Gibt es Unterstützung? Macht ist eine Frage der Wirkung.

Gibt es klassische Insignien?

Eine bestimmte Inszenierung kommt nicht bei allen gleich an, was mit den jeweiligen Hintergründen der Menschen zu tun hat, die einem gegenüberstehen. Wer als mächtig empfunden wird und wer nicht, hängt von kulturellen Faktoren ab. Einen Moment, den ich jedoch ausschlaggebend finde: Was passiert, wenn jemandem sein Amt abhandenkommt? Legt man dann trotzdem noch Wert auf seine oder ihre Meinung? Und was abgesehen davon immer gewinnt: Authentizität. Armin Laschets ständiges Hin und Her als Kanzlerkandidat und dass ihn niemand so richtig zu greifen bekam, geriet ihm zum Nachteil.

Und dass er im falschen Moment gelacht hat.

Das auch, ja. Immer allen gerecht zu werden funktioniert nicht. Und damit fängt es an: es auszuhalten, von manchen Menschen nicht gemocht zu werden. An bestimmten Stellen muss man polarisieren, sonst wissen die Leute nicht, wofür man steht.

In Friedrich Schillers Werk fürchtet Königin Elisabeth,

dass Maria Stuart ihr den Thron streitig macht, und will sie hinrichten lassen. Gleichzeitig hat Elisabeth Angst davor, damit vor ihrem Volk als grausame Herrscherin dazustehen. Wie hätten Sie das Drama als Coach aufgelöst? Ich hätte dazu geraten, die Macht aufzuteilen. Aber für Anti-Rivalität geht ja niemand ins Theater. Und auch im Falle Wladimir Putin sehen wir, dass das nicht für jeden eine annehmbare Lösung zu sein scheint.

Gibt es klare Unterschiede zwischen guter und schlechter Macht?

Dann ließe sich ja die Welt ganz bequem in Schwarz und Weiß teilen... Nein. In jedem Machthaber steckt Positives und Negatives. Angela Merkel und ihr Aussitzen zum Beispiel. Während das phasenweise als überlegt gelobt wurde, kam es während der Pandemie nicht gut an. Man muss mit der Zeit gehen. Robert Habeck tut das gerade. Wenn der anfängt zu reden, trifft er einen Nerv, vor allem bei Menschen im mittleren Alter mit Kindern. Die empfinden das so, dass der ja gar nicht wie ein Politiker spricht. Und man wählt immer gern jemanden, der so ist wie man selber. Habeck gibt auch mehr zu, wodurch das Bild entsteht, dass man Fehler machen darf. Früher wurde das als Schwäche ausgelegt, heute ist es eine Qualität.

Habecks Parteikollegin Annalena Baerbock wurden ihre Fehler im Wahlkampf nicht verziehen.

Baerbock hat als Kanzlerkandidatin Fehler gemacht, ja. Nun hat sie aber ein anderes Amt inne, und das kommt ihr zugute. Wahlkampf ist immer eine besondere Nummer, unglaublich aggressiv, permanent wird man angegriffen, und zu allem soll man eine Meinung haben. Als Außenministerin hat sie eine neue Nische, sie kann als Expertin tief in ein Thema einsteigen. Auch diese Rolle ist enorm komplex, aber sie passt besser.

Gibt es ein Problem, mit dem Klienten besonders häufig zu Ihnen kommen?

Bei vielen geht es darum, Unsicherheiten zu reduzieren. Das betrifft unter anderem die Kunstform der freien Rede. Da fängt man mit ganz banalen Dingen an. Sich nicht permanent an die Nase zu fassen, nicht zu zappeln, zwischendurch bewusst zu atmen oder langsam zu sprechen.

Gerade Baerbocks Stimme wurde ja oft kritisiert, zu kiebig, zu gepresst.

Das zeigt einfach nur, unter welchem Druck sie stand. Baerbock hat die Tendenz, sich beim Sprechen zu überschlagen. Auch die Tonlage spielt eine Rolle. Gerade Frauen haben die Angewohnheit, am Ende eines Satzes mit der Stimme nach oben zu gehen. Dann ist es aber eine Frage, keine Aus-

sage. Ich finde, dass Baerbock eindeutig besser geworden ist.

Klingt Olaf Scholz da in Ihren Ohren staatsmännischer?

Ich würde Markus Söder danebenstellen. Der strahlt Macht und Kompetenz aus, also rein rhetorisch betrachtet. Bei Olaf Scholz schlafe ich ein. Er nimmt sich eher zurück. Seine Linie ist, die Verlängerung Merkels sein zu wollen, das kennen die Leute, damit hat er gewonnen. Mit dem Krieg gegen die Ukraine hat sich die Welt nun verändert. Wir sehen die Klitschko-Brüder und Präsident Wolodymyr Selenskyj im Fernsehen, an der Front, kämpferisch, stark, sympathisch. Zwischendurch posten sie Familienbilder. Daneben verliert Scholz an Energie. Während Baerbock wiederum flammende Reden Richtung Moskau hält. In einer verwies sie darauf, dass Panzer keine Windeln und Babynahrung bringen. Sie nimmt das aktuelle Grauen und macht es unfassbar persönlich. Als Mutter von zwei Kindern ist das sehr glaubwürdig. Dasselbe hätte Scholz sagen können, es hätte nicht denselben Effekt gehabt.

Spielt es eine Rolle, dass Baerbock das als Frau gesagt hat?

Ich glaube, es hätte auch von einem Mann kommen können. Aber von einem, der Kinder hat.

Kann man grundsätzlich sagen, dass Frauen anders an das Thema Macht herangehen als Männer?

Männern fällt es leichter, Machtquellen für ihre Belange zu nutzen. Zum Beispiel: das Netzwerk. Männer bedienen sich ihrer Kontakte taktisch und arrangieren sich auch mit Personen, die ihnen nicht unbedingt sympathisch sind. Tauschangebote und Koalitionen sind für sie übliche Strategien. Bei Frauen führen moralische Dilemmata und ethische Grenzen dazu, dass für sie ähnliche interessengeleitete Aktionen weniger selbstverständlich, ja sogar hemmend sind. So kann man bei Männern die typische mühelose Vetternwirtschaft beobachten, die auf Frauen teilweise verstörend wirkt, da es gegen ihre Wertmaßstäbe verstößt. Die Distanzierung zwischen Person und Rolle scheint für Männer einfacher zu sein als für Frauen.

Schiller formuliert daraus einen Grundkonflikt: Elisabeth zerreibt sich zwischen ihrer öffentlichen Rolle als Königin und ihrer privaten Verbindung zu Maria. Sie verbannt ihre Gefühle, der Preis für die Macht ist ein Riss

durch ihre Persönlichkeit. Welche Gefahr besteht bei Politikerinnen und Politikern heute?

Mir kommt da Sahra Wagenknecht in den Sinn. In einem Interview sagte sie mal, dass sie immer gern Kinder gehabt hätte. Irgendwann war es zu spät. Kristina Schröder dagegen bekam als Familienministerin ein Kind und entschied sich später, den Bundestag zu verlassen. Der Preis, den sie als Politikerin und Mutter gezahlt hatte, war ihr zu hoch.

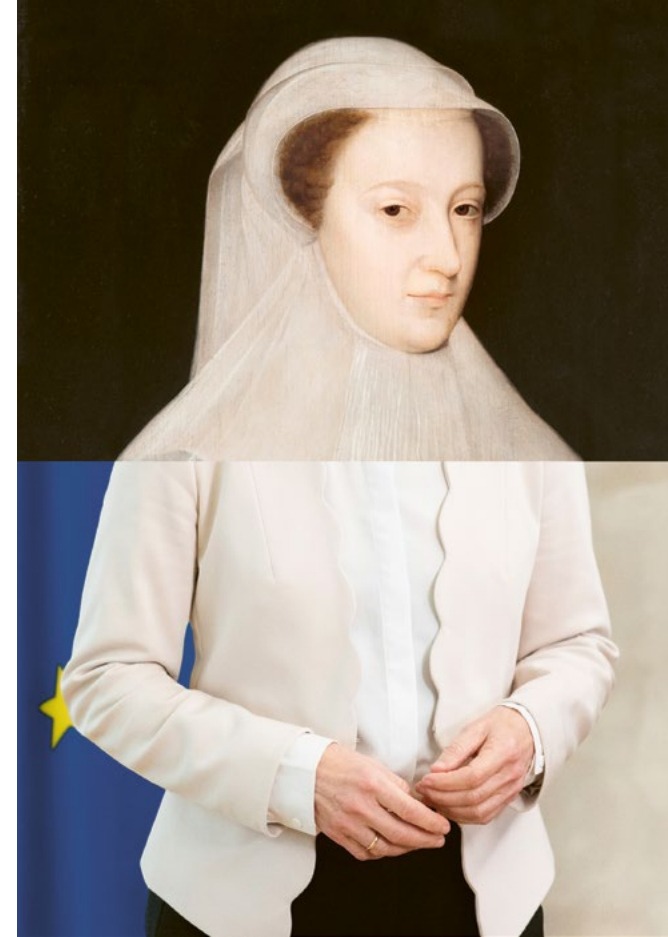
Ursula von der Leyen hat sieben Kinder und ist Präsidentin der EU-Kommission. In einem Text der Zeit stand jüngst, dass ihre Macht den »Wärmestrom der Familie« brauche.

Von der Leyen ist in einem politischen Kontext aufgewachsen. Die brauchte nur in ihr Umfeld zu gucken und hatte entsprechende Vorbilder. Vielleicht ist das der Unterschied. Mir fällt aber noch ein anderes Beispiel ein: Angela Merkel hat nach ihrer Kanzlerschaft auf den Ehrenvorsitz verzichtet. Das fand ich ein starkes Signal. Sie stand lange genug in der Öffentlichkeit. Sie verbiegt sich nicht, riskiert keine Risse, macht sich unabhängig, das halte ich für heilsam. Unabhängigkeit ist ein hohes Gut.

Das politische Parkett ist nichts anderes als eine Bühne. Wenn ein Schauspieler sie betritt, schlüpft er in eine Rolle. Bei Politikern ist der Unterschied, dass sie am Ende kein Kostüm ausziehen können. Wie viel Theatralik verträgt so ein Amt, und ist es gefährlich, zu viel von sich zu zeigen?

Sich blank zu machen ist immer ein Risiko. Es kann von Vorteil sein, weil man Menschen mit emotionalen Themen für sich gewinnt, weniger mit Zahlen, Daten, Fakten. Zu viel Emotionalität kann aber auch schnell zur Schwäche umgedeutet werden. Vor allem sollte man sie nicht steuern.

Als die Queen bei der Beerdigung ihres Mannes weinte, zählte die Presse sofort nach, wie oft das schon öffentlich passiert ist. Fünfmal, glaube ich. Und als Merkel ein Flüchtlingsmädchen tröstete, gab es Bewunderung für ihre Empathie. Früher waren Politikerinnen und Politiker sehr viel abhängiger von der Darstellung durch Journalisten. Heute lässt sich ein Image deutlich besser kontrollieren, vor allem durch die sozialen Medien. Selenskyj hat das als ehemaliger Schauspieler und Comedian komplett für sich beansprucht. So was kann natürlich auch nach hinten losgehen. Seine Gegner versuchen ja, genau hier



anzusetzen, ihn mit Bildern, die ihn mit Hackenschuhen bei *Let's Dance* zeigen, lächerlich zu machen. Auf seine Anhänger wirkt das aber nicht. Die denken sich: Schau an, aus einem Komiker, einem wie uns, ist ein Staatsmann geworden. Während Putin gleichzeitig zur Witzfigur verkommt, wenn auch zu einer gefährlichen.

Maria Stuart hofft bis zum Schluss auf den Zuspruch und die Gnade Elisabeths. Wer fängt einen auf, wenn man an der Spitze steht?

Es gibt kein Wir in der Politik. Politik ist ein extremes Feld, und oben wird es einsam. Die größten Konkurrenten finden sich auch nicht in der Opposition, sondern in den eigenen Reihen, so wie bei Schiller ja auch. Bei vielen Klienten gibt es häufig noch ein zentrales Problem: Sie wissen nicht, mit wem sie reden sollen. Die brauchen einen Partner, dem sie sich anvertrauen, ohne zu fürchten, dass der am Stuhl sägt. Wahlkampf macht man gemeinsam, aber jeder nutzt die Bühne für sich, und am Ende steht man alleine da.

Sarah-Maria Deckert ist Chefredakteurin von *Reihe 1*.

Maria Stuart
im Mai →2 im Spielplan



Katja Wolter ist Expertin für die Beratung von Politiker*innen. Teil ihrer Coachingarbeit ist dabei die Positionierung und Schärfung des Profils ihrer Klienten, der Umgang mit Angriffen, das Verbessern von Resilienz, das Entwickeln von Strategien gegen Widerstände und das Verschaffen neuer Perspektiven. Zuletzt veröffentlichte sie *Vertraute Feinde – Das Leben in der Politik*.

PRESSEFOTOS

Pressefotos zu *Maria Stuart* stehen ab dem 12. April [online](#) zur Verfügung.

KARTEN

Online

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Telefonisch

0711 - 20 20 90

Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr

Samstag, 10 bis 14 Uhr

Tageskasse in der Theaterpassage

Montag bis Freitag 10 bis 19 Uhr

Samstag, 10 bis 14 Uhr

EMPFEHLUNGEN FÜR DEN VORSTELLUNGSBESUCH

(ab 3. Apr 22)

[zu unseren Hygieneempfehlungen](#)

Ab 3. April 2022 entfallen die bisherigen rechtlichen Vorgaben für Veranstaltungen aus der Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg. Dennoch möchten wir allen Besucher:innen einige Verhaltensempfehlungen für unsere Spielstätten ans Herz legen:

- Tragen einer medizinischen Mund-Nase-Bedeckung*
- Wahren der allgemeinen Hygiene und der Nies- und Hustenetikette*
- Abstand von 1,50 Metern in den Foyers*

Wir bitten darum zu Hause zu bleiben, wenn Krankheitssymptome wie Fieber, Schnupfen, Husten o.ä. auftreten.